

# Wortverstärkung

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **39 (1983)**

Heft 3

PDF erstellt am: **11.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Wortverstärkung

### Was ist eine müde Mark?

Im Fernsehen wird viel geredet, und wer zuhört, nimmt im allgemeinen an, daß das Gesagte einen Sinn ergibt. Kürzlich war nun in einem Fernsehinterview mit einem Gewerkschaftsfunktionär von einer „müden Mark“ die Rede, und daraus ergibt sich die unausweichliche Frage: Was ist eine müde Mark?

Was eine Mark ist, weiß jeder, und was ‚müde‘ bedeutet, weiß man auch. Das Adjektiv ‚müde‘ vor ‚Mark‘ ist jedoch sicher kein gewöhnliches Beiwort, sondern ein Epitheton ornans, ein schmückendes Beiwort, und offenbar besteht in diesem Fall der Schmuck vor allem aus der Alliteration, also aus der Gleichheit der Anfangsbuchstaben von ‚müde‘ und ‚Mark‘. Eine Alliteration schmeichelt sich ins Ohr ein. Wenn einer sagt, von den eingenommenen Positionen gehe man um keine Mark ab, dann klingt das anscheinend nicht so gut wie: „Um keine müde Mark“.

Bei Richard Wagner, der die Winterstürme dem Wonnemond weichen und den Lenz im linden Lichte leuchten ließ, war der Sinn solch poetischer Satzgebilde weniger wichtig als der Klang; und bei einem Komponisten ist das verständlich. Sonderbar aber wirkt die Alliteration, wenn man sie bei etwas so Prosaischem anwendet wie bei Mark und Pfennig beziehungsweise bei Mark; denn von Pfennig war nicht die Rede, aber vielleicht nur deshalb nicht, weil jenem Funktionär dazu kein alliterierendes Epitheton ornans einfiel.

Die Nationalität des Funktionärs ergibt sich aus der Nationalität der Währung, um die es sich hier handelt. Von einer müden Mark kann man also nur in der Bundesrepublik Deutschland reden oder vielleicht auch in der DDR, wo ebenfalls in Mark gerechnet wird. Die Schweizer aber rechnen in Franken, die Österreicher in Schilling, und weder hier noch dort könnte deshalb von einer müden Mark die Rede sein. Da andererseits von müden Franken oder müden Schilling nicht gesprochen wird, ergibt sich daraus, daß man nach einem Sinn von ‚müde‘ vor ‚Mark‘ gar nicht zu suchen braucht; denn es geht hier zuerst um den Klang der Worte, und allenfalls läßt sich den Worten nachträglich noch ein Sinn unterlegen, falls jemand wirklich so vermessen sein sollte, nach einem möglicherweise vorhandenen Sinn zu fragen.

Wenn einer in der Bundesrepublik den Leuten eine müde Mark vermiesen möchte, könnte er in Österreich beispielsweise sagen: „Was soll euch schon ein schaler Schilling scheren!“ oder: „Ich werde deshalb nicht nach jedem grauen Groschen grapschen.“ Und in der Schweiz könnte es heißen: „Ich kann mich nicht über jeden frommen Franken freuen“ oder: „Ich denke nicht daran, mich um rasselnde Rappen zu raufen.“ Da man an der Landesgrenze ja das Geld umtauschen muß, wechselt man dann auch die Epitheta ornantia, und der Geldwechsel zieht den Alliterationswechsel nach sich.

Alliterationen lassen sich also unschwer finden, und bei der deutschen Währung brauchen wir jetzt nur noch eine mit ‚Pfennig‘. Deshalb wollen wir jenem Gewerkschaftsfunktionär für sein nächstes Fernsehinterview — und das kommt bestimmt — einen ‚pffiffigen Pfennig‘ vorschlagen. Er könnte zwar meinen, ein pffiffiger Pfennig gebe keinen Sinn, und das stimmt; aber es gibt nicht weniger Sinn als eben eine müde Mark.

Klaus Mampell